

Nekr
T
52

WERNER TÜSCHER

1941—1962



In der Blüte meines Lebens
Ueberraschte mich der Tod;
Ihr Lieben, trauert nicht vergebens,
Denn das Schicksal kam von Gott.
Wir sind ja noch verbunden
Durch ein Band, das nie zerbricht,
Liebe hält uns fest umwunden,
Und die Liebe stirbt ja nicht.

Nekr T 52

G E D E N K F E I E R

anlässlich der
militärischen Bestattung von

WERNER TUESCHER

Studierender an der ETH
Abteilung für Chemie

Freitag, den 5. Oktober 1962
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Will. Frei
K. Leuberg

Ehrenwache der Mot. Inf. RS 201

Rekr. Nützi, Werner

Rekr. Gygax, Rudolf

Rekr. Tanner, Willy

Rekr. Pfund, René

*

Ordonnanz - Trauermarsch
der Schweizerischen Armee

intoniert vom Spiel der Inf. RS 206
unter der Leitung von Adj. Uof. Fr. Bünler

ORGEL-EINGANGSSPIEL

"Jesu, meine Freude"
von Johann Sebastian Bach

vorgetragen von
Martin Ruhoff

EINLEITUNG

von Hptm. Fritz Brechbühl, Feldprediger

"Keiner von uns lebt sich selber, und keiner von uns stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn."

Es hat Gott, dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod gefallen, plötzlich und für uns alle unbegreiflich aus dieser Welt in die ewige Heimat abzuberufen

Rekrut Tüscher, Werner

stud.chem.ETH, von Zürich und Biezwil (Kt.Solothurn), wohnhaft gewesen Im eisernen Zeit 22, Zürich 6, Sohn des Albert und der Hulda Tüscher geb. Hänsler, geboren am 30. Dezember 1941, heimgegangen infolge eines Unfalles am 2. Oktober 1962 im 21. Lebensjahre.

Lasset uns zu unserem Trost und Heil vernehmen, was Gottes Wort uns über Leben und Sterben lehrt:

"Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras verdorrt und die Blume verwelkt, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns erneuert zu der Hoffnung des ewigen Lebens.

Und Christus spricht: Ich lebe, und auch ihr sollt leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. So trachte denn ein jeder, dass er das ewige Leben ergreife. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nähme doch Schaden an seiner Seele? Die Welt vergeht mit all ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Und so spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; denn so hoch der Himmel über der Erde steht, um so viel höher sind meine Wege als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe: Gedanken zum Frieden und nicht zum Unheil, euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu gewähren.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Und Christus, der gute Hirte, spricht: Meine Schafe hören auf meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir nach, und ich gebe ihnen ewiges Leben; und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser als alle; und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reissen."

G E B E T

Ewiger Gott, barmherziger Vater! Unsere Tage sind eine Hand breit bei dir, und unser Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Du hast durch einen jähen Tod diesen Sohn aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen und durch sein plötzliches Abscheiden die Seinigen in tiefes Leid versetzt. Tröste, du Gott alles Trostes, die Herzen derer, die um ihn trauern, und nimm in deine Obhut alle, die ihn schmerzlich vermissen. Gib ihnen Kraft, diese schwere Fügung zu tragen; und lass sie Frieden und Ruhe finden in dem Glauben, dass denen, die dich lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken müssen.

Uns alle lehre mit neuem Ernst bedenken, dass du auch unser Leben über Nacht von uns fordern kannst. Lass uns nicht im Unglauben sterben, sondern führe uns zur Busse, und vergib uns gnädig alle unsere Schulden, um Jesu Christi willen. Lass uns wachend erfunden werden, wenn dein Sohn kommt und sein Lohn mit ihm. Hilf uns, ihm leben, auf dass wir auch ihm sterben und erhoben werden zu seiner Herrlichkeit.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Kurt Pomsel
an der Orgel: Martin Ruhoff

" Ave verum "
von Wolfgang Amadeus Mozart

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Hptm. Fritz Brechbühl, Feldprediger

Das Wort der Heiligen Schrift, das wir miteinander betrachten wollen -und ich bitte euch alle, die ihr im Leid seid, euch mitzunehmen-, steht am Ende des 9. Kapitels im Buche Jeremia, wo wir die Verse 22 und 23 lesen, die also lauten:

"So spricht der Herr: Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums; sondern dessen rühme sich, wer sich überhaupt rühmen will, ein-sichtig zu sein und m i c h zu erkennen, zu wissen, dass ich der Herr bin, dass ich es bin, der Gnade und Recht und Gerechtigkeit auf Erden übt."

Herr, auch dies, dein Wort, sei unseres Fusses leuchte und ein Licht auf unserem Wege!

A m e n

Liebe Trauernde!

Liebe Trauergemeinde!

Es fehlen uns die rechten Worte, um das auszudrücken, was wir mitempfinden. Eines nur steigt aus unserer Seele immer wieder empor, nämlich die grosse, schwarze, dunkle Frage: Warum? - Weshalb? - Wir möchten so gerne einen Grund haben. Wir suchen nach Gründen, wir suchen nach Verfehlungen - und doch, so manche Antwort auf diese Frage gegeben werden mag, die entscheidende bleibt aus. All dies Fragen und Anstürmen gegen den Himmel: Womit haben wir das verdient, wo habe ich mich selbst verfehlt, nützt nichts. Es ist nur ein Sichwundkratzen an einer ehernen Mauer. Alle Gründe, erstens, zweitens und drittens, taugen nichts. Wir können nur versuchen, das Schwere aus dem Glauben zu tragen.

Wir wissen, dass Gott es ist, der uns das Leben schenkt, und er allein darf es uns wieder nehmen, wann er es für gut findet. Natürlich, der junge, hoffnungsvolle und zuversichtliche Mensch hätte noch vieles leisten können, er war ja erst am Anfang seines Wirkens. Welche Hoffnungen hat man nicht in ihn gesetzt! Und plötzlich ist alles aus, alles zu Ende. Hat das Leben denn überhaupt noch einen Sinn? Denn das Leben soll doch einen Sinn haben.

Meine Lieben, so dürfen wir nicht rasonieren. Die Güte und der Wert eines Lebens hängen nicht von seiner Länge ab. Gott, der ewige Richter, wird uns einst nicht fragen: Was hast Du alles geleistet? Was hast Du alles erreicht? - sondern er wird uns fragen: War es Dir beschieden in Deinem kurzen oder langen Leben, die Liebe auf der Welt zu mehren? Liebe Eltern, ich glaube, das hat Euer Sohn getan. Hüten wir uns davor, uns als Richter aufzuspielen. Ich bin so dankbar, liebe, schwerkgeprüfte Eltern, liebe Angehörige, dass Ihr es nicht tut. Es ist schwer genug für uns alle. Möchten wir bekennen, wie einst der grosse Dulder Hiob, der alles verloren hat, Hab und Gut, alle seine Kinder, und der aus dem Glauben heraus getrost gesprochen hat: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's auch wieder genommen, der Name des Herrn sei gelobt." In dem allem versündigte sich Hiob nicht.

Das Plötzliche, das greift uns ans Herz, das Unvermutete und Unvermittelte. Aber weisst Du, der Du hier bist, weisst Du, wann Dein Ende ist? Vielleicht trägt einer schon heute, hier und jetzt, seine letzten Kleider. Gott hat Deine Tage auch schon vor Deiner Geburt bemessen. Wir dürfen hier keine Vorwürfe bringen, sondern nur bitten, alles tragen zu können aus dem Glauben.

Am 24. Dezember des Jahres 1933 gab es in der Nähe von Paris eine ungeheure Eisenbahnkatastrophe. Viele, die die Weihnachtsferien auf dem Land haben verbringen wollen, waren in diesem Zug, wo es über 200 Tote gab. Das erschütterndste Zeugnis soll ein blutverschmiertes Schulzeugnis gewesen

sein, auf dem man noch lesen konnte: "...das Kind hat eine schnelle Auffassungsgabe, ist intelligent, sehr fleissig, ihm steht eine grosse Zukunft bevor." Aber völlig unerwartet hat hier der Blitz getroffen und das verheissungsvolle junge Leben hinweggerissen.

So mag es Euch gegangen sein. Aber eben, der Tod klopft nicht immer an die Türe, bevor er eintritt. Denkt ja nicht, jung zu sterben sei eine Strafe. Denkt daran, dass Werner im Grunde genommen bereit war. Ihr wisst selber, wie ein tiefes und reines Innenleben Euer Sohn hatte. Es scheint so, als ob er für die Ewigkeit reif gewesen sei. Deswegen hat Gott ihn geholt. Und was wir ja der reinigenden Flamme übergeben, ist nicht das, was wir an ihm geliebt haben, sondern wir liebten seine Art, wir liebten seine Güte, wir liebten die Reinheit seines Herzens, seine Liebe, das heisst all das, was Euch zurückbleibt.

Ich weiss, wie ein Sohn einem ans Herz wachsen kann. Aber es ist so, wie ich Dir, liebe Mutter, schon zu schreiben gewagt habe: die Kinder gehören nicht uns, sie sind eine Gabe Gottes. Gott anvertraut sie uns, dass wir sie erziehen, dass wir sie vorbereiten auf das Leben, und wir müssen jederzeit bereit sein, sie wieder hergeben zu können. Es ist schwer, sich dies sagen zu müssen, aber es ist eine Tatsache: Bereitsein, das, was Gott einem anvertraut hat, wieder zurückzuerstatten. Und er wird dann fragen: Hast du das Pfund, das ich dir anvertraut habe, auch treu verwaltet? Und dann wird es heissen: "Gesegnet bist du; du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; gehe ein zum Freudenfest deines Herrn." Gott ist es, der uns allein trösten kann. Er hat uns sein Wort gegeben, von dem wir eines von sich selber sprechen lassen, das keiner besonderen Auslegung bedarf, es ist so elementar, geradezu wichtig:

"Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, und der Reiche rühme

sich nicht seines Reichtums; sondern dessen rühme sich, wer sich überhaupt rühmen will, einsichtig zu sein und m i c h zu erkennen, zu wissen, dass ich der Herr bin, dass ich es bin, der Gnade und Recht und Gerechtigkeit auf Erden übt."

Es kommt also im Leben nicht darauf an, aufzählen zu können, was man alles erreicht habe, sondern darauf, dass man IHN erkannt habe als den Herrn. Und er hat uns ja sein Wort gegeben, ist in Christus sichtbar auf die Erde gekommen, das Wort der Liebe, gleichsam als ob Gott sein Herz geöffnet hätte um zu sagen: Da, schaut hinein, so meine ich es. Und in Christus ist uns angeboten: sein Friede, seine Vergebung, seine Gnade. Und er hat uns auch das Wort des ewigen Lebens geschenkt. Darum sagen wir mit dem Apostel: "Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank dafür, dass er uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus."

Rekrut Tüscher ist hier in Zürich auf die Welt gekommen als zweites Kind seiner Eltern. Schon als kleines Kind hat er sich ausgezeichnet durch besondere Anhänglichkeit und Treue den Eltern gegenüber. Sein offener Charakter ist angenehm aufgefallen, und er besass ein ausserordentliches Gerechtigkeitsgefühl, was allen Jungen mehr oder weniger eigen ist, aber er hat sich immer ganz besonders auf die Seite der Schwachen und Benachteiligten gestellt. Durch sein reiches Innenleben ist er mit den Unannehmlichkeiten des Lebens gut fertig geworden. Schon in den ersten Schuljahren hat es sich gezeigt, dass er die Laufbahn des Studierens werde einschlagen können. So hat er nach bestandener Maturität vom letzten Jahr sich in der Eidgenössischen Technischen Hochschule als Chemiestudent immatrikulieren lassen. Zwei Semester schon hat er gut hinter sich gebracht. Er rückte ein in den Militärdienst. Dort hat er sich neue Kameraden gewonnen. Aus berufenem Munde wird ihm das gewürdigt und verdankt werden. Und dann kam jener folgenschwere Tag.

Ihr wisst, liebe Eltern, dass ich diese Nachricht sehr schweren Herzens übermittelt habe. Aber alle, die ihn gekannt haben, tragen mit Euch, seine Kameraden, seine Vorgesetzten. Wir empfinden es mit Euch. Aber lasst Euch doch diesen Trost mitgeben, dass keines, auch im Tode nicht, verloren ist. Und dass Christus ja gesagt hat: "Ich lebe, und auch Ihr sollt leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben, Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbe." Das glaubet; ja, das wisset!

A m e n

*

CELLO-VORTRAG

von Kurt Pomsel
an der Orgel: Martin Ruhoff
"So nimm denn meine Hände"
von Friedrich Silcher

ANSPRACHE

von Dr. Carl Martius, Professor
an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich

Verehrte Eltern und Angehörige!
Liebe Trauergemeinde!

Es gibt für einen Lehrer an einer Schule oder Hochschule wohl keine traurigere Pflicht zu erfüllen als die, einen jungen und hoffnungsvollen Schüler oder Studenten zu Grabe geleiten zu müssen. Als ich zu Beginn dieser Woche das Amt eines Vorstandes der Abteilung für Chemie an unserer Hochschule übernahm, wusste ich nicht, dass gerade dies, nur wenige Tage später, meine erste Pflicht im neuen Amte sein würde. Wir sind alle betroffen und erschüttert von der nicht voraussehbaren Plötzlichkeit, mit der das junge Leben des Werner Tüscher auf so tragische Weise ausgelöscht wurde. Während des letzten Krieges in Russland habe ich an den Gräbern vieler junger Soldaten gestanden, die auch so plötzlich aus dem Leben gerissen wurden. Aber damals hatte ein solches Geschehen für uns längst nichts besonderes mehr. Denn es konnte jeden von uns jeden Tag treffen, und alle, die in den Krieg hineinziehen mussten, mussten mit ihren Angehörigen mit dieser Möglichkeit rechnen, die nur allzuoft Wirklichkeit wurde.

Der junge Student und Soldat, von dem wir in dieser Stunde Abschied nehmen, lebte dagegen in der scheinbar grössten Geborgenheit, in einem friedlichen Lande. Nach menschlichem Ermessen hätte er nach Absolvierung seiner Dienstpflicht gesund und gekräftigt wieder nach Hause und an seine Arbeit im Hörsaal und Laboratorium zurückkehren sollen.

Ueber den Lebenslauf des jungen Werner Tüscher, wie er sich uns, seinen Lehrern darbietet, kann ich nicht viel berichten. Nach seiner Matura im Sommer des letzten Jahres,

wurde er vor einem Jahr hier im Wintersemester 1961 immatrikuliert und hat zwei Semester bei uns studiert. Die immer stärker werdende Ueberfüllung unserer Hochschulen bringen es leider mit sich, dass der junge Student während der ersten Jahre seines Studiums kaum Gelegenheit findet, den Kontakt mit seinen Professoren aufzunehmen. Die Zahl der Studenten und die Zahl der uns obliegenden Pflichten ist viel zu gross, als dass wir uns in allermeisten Fällen schon um die jungen Studenten kümmern könnten. Handelt es sich, wie bei Werner Tüscher, um einen stillen und ein wenig schüchternen Menschen, so wenigstens wurde er mir geschildert, der seine Aufgaben stets zur vollsten Zufriedenheit erfüllt und keinen Anlass zu Klage oder Sorge bietet, so kann es wohl lange, ja bis zum Diplom oder bis zur Doktorarbeit dauern, bis er zu seinen Lehrern in ein so nahes persönliches Verhältnis tritt, dass diese seinen persönlichen Charakter, seine besondern Fähigkeiten und Eigenschaften kennenlernen und ihn durch ihren persönlichen Einschluss weiter fördern können.

Du, lieber Werner, standest noch ganz am Anfang Deiner Laufbahn, als Dein Lebensweg so jäh und plötzlich endete. So kann ich Dir heute keine lange Trauerrede halten mit einer Schilderung Deiner Persönlichkeit, mit einer Aufzählung alles dessen, was Du in Deinem Leben schon geleistet hast, und was alles zu tun und zu leisten Du die Fähigkeit und die Begabung gehabt hättest. Mir bleibt nur übrig, Dir im Namen Deiner Lehrer in aller Kürze und Schlichtheit ein letztes Lebewohl zuzurufen. Wir wollen Dir ein freundliches Andenken bewahren, und Dich nicht vergessen, auch wenn Du uns viel zu früh verlassen hast und Dir noch keine Gelegenheit geboten war, Dich in der Wissenschaft oder im praktischen Leben auszuzeichnen und durch Deine Leistungen zum Ruhm und Ansehen unserer Hochschule beizutragen. Lebewohl!

ABSCHIEDSWORTE

von Oblt. Claudio V e l a , Kdt. der
III.Kp., Mot.Inf.RS 201

Liebe Trauerfamilie!

"Eine Kompagnie Soldaten, wieviel Leid und Freud ist das." - Uns hat das Leid auf schwerste Art getroffen. Am Anfang unserer Rekrutenschule hatte ich versucht, den jungen Menschen zu erklären, dass eine Kompagnie eine Familie sei. Dies hatten wir im Laufe der Wochen unseres gemeinsamen Lebens wohl gefühlt, doch leider erst bei diesem scharfen Schicksalsgriff realisiert. Plötzlich spürten wir, was unser Kamerad Werner Tüscher für uns bedeutete. Jeder, sei er nun Offizier, Unteroffizier oder Rekrut, sah vor sich die Soldatenfamilie, aus welcher ein Glied herausgerissen worden ist. Wir konnten es einfach nicht fassen. Nur noch das Gefühl unserer engen Verbundenheit gab uns Mut. Und nun scharen wir uns um unseren toten Kameraden und neigen uns vor Gottes Ratschluss.

Rekrut Werner Tüscher, Du warst bei Deinen Kameraden durch Deine Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft beliebt. Als ich mit Deinen Kameraden nach dem Unglück von Dir sprach, traten den jungen Männern Tränen in die Augen. Ich unterbrach das Gespräch. Wir konnten nicht mehr. - Dieses Beispiel allein soll Dir beweisen, wie eng Du mit uns verbunden warst und es noch bist. Dies war keine zufällige Verbundenheit wie sie in einer befohlenen Einheit entstehen kann, nein, die hattest Du Dir selber geschaffen. Mit uns warst Du in allen bewegteren und ermüdenden Situationen stets fröhlichen Mutes gewesen. Die Pflichten, die das Leben eines jungen Soldaten bilden, nahmst Du mit einer natürlichen Selbstverständlichkeit auf Dich. Denn Du wusstest, dass Du hier, bei uns, zu einer grossen Aufgabe berufen warst. Du wusstest, dass wir uns in einem Friedensdienst

auf die Verteidigung unserer seit Jahrhunderten erarbeiteten und erkämpften christlichen Kulturgüter vorbereiteten, denn Du hattest sie Dir selber angeeignet. - Und nun hat es gerade Dich getroffen! Du reihst Dich ein, in das unendliche Glied derjenigen, die sich im Dienste für unsere Schweiz und für unseren Glauben opferten. Und das Opfer ist der Grundstein unserer Christenheit.

Dein Platz im Kantonement ist leer. Dein Rucksack liegt verlassen da. Dies sieht äusserlich schrecklich aus, doch innerlich bist Du bei uns, in unseren Männerherzen ein Kamerad, ein Bruder. Und dies, liebe Eltern, möchte ich Ihnen mitgeben. Nehmen Sie uns doch alle als Brüder von Werner, als geistige Söhne auf. Unsere Soldatenfamilie verbindet sich mit ihrer Familie, mit uns die ganze Bevölkerung von Leysin. Vereint, gemeinsam, werden wir diesen harten Schicksalsschlag besser tragen können.

*

TROMPETEN - SOLI

von Adj.Uof. Fr. Bünter
begleitet vom Spiel

Choral

"Näher, mein Gott, zu Dir!"
von Lowell Mason, 1792-1872

Mit drei Ehrensalven
nimmt die Armee nun Abschied von ihrem Kameraden

*

Während das Spiel der I.R.S. 206
unter der Leitung von Adj.Uof. Fr. Bünter
das Lied intoniert:

"Ich hatt' einen Kameraden..."
senkt sich die Fahne vor dem Sarg

G E B E T

Allmächtiger Gott, komm zu denen, die durch diesen Tod betrübt sind und tröste sie durch dein Wort. Lass uns innerwerden, dass du mit uns Gedanken des Friedens hast und nicht des Leides. Hilf uns trachten nach dem, was droben ist. Bereite uns alle zu einem seligen Ende und gib uns Kraft, dass wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens, damit uns die Krone der Gerechtigkeit beigelegt werde, die dein Sohn geben wird allen, die seine Erscheinung liebhaben.

A m e n

Ich möchte, liebe Trauergemeinde, euch allen herzlich danken für eure Anteilnahme. Ich danke insbesondere dem Kommandanten der Rekrutenschule, Herrn Oberstlt. Labhart, dass er nicht nur reglementarisch einen Zug, sondern die ganze Kompagnie zur Teilnahme hieher beordert hat. Es soll damit gezeigt werden, wie sehr die ganze Kompagnie des heimgegangenen Kameraden Anteil nimmt. Ich danke auch für die ehrenden Worte seines Einheitskommandanten, Herrn Oblt. Vela, wie dem Vertreter der Eidg. Technischen Hochschule, Herrn Professor Dr. Carl Martius.

Liebe Freunde der Trauernden, lasst euch sagen, dass die Trauernden erst recht j e t z t euch nötig haben. Tut Gutes, solange es Tag ist. Vergesst nicht die, die in Trauer sind. Wirken wir, solange es Tag ist. -

Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll
von Johann Sebastian Bach

GEDENKWORTE

von Pfarrer René Forster
anlässlich der

URNENBEISETZUNG

im Friedhof Nordheim in Zürich
Montag, den 8. Oktober 1962

Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat, der auch
uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus
Jesus, sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Menschliches Wesen,
was ist's gewesen?
In einer Stunde
geht es zu Grunde,
sobald die Lüfte des Todes drein wehn.
Alles in allen
muss brechen und fallen;
Himmel und Erden,
die müssen das werden,
was sie gewesen vor ihrem Bestehn.

Alles vergehet,
Gott aber stehet
ohn alles Wanken;
seine Gedanken
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
die nehmen nicht Schaden,
heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.

Kreuz und Elende,
das nimmt ein Ende;
nach Meeresbrausen
und Windessausen
leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht.
Freude die Fülle
und selige Stille
darf ich erwarten
im himmlischen Garten;
dahin sind meine Gedanken gericht.

A m e n

Vernehmt, was der Herr Christus vor seinem Abschied
den Jüngern zugesagt hat:

"Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo nicht, würde ich euch dann gesagt haben, dass ich hingehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Beistand geben, damit er in Ewigkeit bei euch ist, den Geist der Wahrheit, welcher bei euch bleibt und in euch sein wird. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen, ich komme zu euch. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch."

Im Vertrauen auf diese Verheissung gedenken wir unseres lieben Entschlafenen. Seine Asche betten wir nun in die Erde, eingedenk des Wortes, das Gott, der Herr, zum Menschen gesprochen hat: Du bist Erde und sollst zu Erde werden, und im Glauben an die frohe Botschaft, die der Apostel über den Gräbern ausgerufen hat:

"Es wird gesät verweslich,
und wird auferstehen unverweslich.

Es wird gesät in Unansehnlichkeit,
und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Schwachheit,
und wird auferstehen in Kraft.

G E B E T

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass leuchten
dein Angesicht über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe
dein Angesicht auf uns und gib uns deinen Frieden.

A m e n